

## Editorial

Mit dieser Ausgabe der m.photo Art halten wir die Siebte ihrer Art in der Hand. Wie schnell vergeht die Zeit! Das heißt nämlich, dass der Fotoklub nach seinem 50-jährigen schon wieder ein paar Jahre zugelegt hat.

Vieles hat sich geändert, denn das einzig beständige ist der Wandel. Die Fahrten ins Blaue, so wie sie die Urväter durchgeführt haben sind nicht mehr das, was sie mal waren. Es sind andere Ziele modern und auch der Weg zum Ziel hat sich um einiges gewandelt. Trugen die Gründer bei Ihren Weinlaunigen Fahrten Anzug und Krawatte, so ist bei den jetzigen Fotosessions eher Sportswear oder besser Trekkingwear „angesagt“.

Der Grund der Fahrten aber ist der gleiche: Es geht um Fotografie! Haben manche unserer Vorläufer noch die Objekte auf Rollfilm gebannt und mussten nach zwölf oder gar nur acht Fotos den Film wechseln, ist unsereins mit einer Digitalkamera unterwegs, auf deren Aufnahmechip mit vielleicht vier Gigabyte Fassungsvermögen, eine Unsumme von Fotos gemacht werden können, die dann nachher in mühevoller Kleinarbeit auch noch behandelt und verwaltet werden müssen. Vorausgesetzt die Fotografin oder der Fotograf haben die Zeit dazu.

Hier sind wir beim nächsten Punkt! Die Reisefotos der Gründungsmitglieder zeigen keinerlei weibliche Reize. Die zugehörigen Damen sind nicht mitgefahren und Frauen waren auch bei der Mitgliedschaft im Fotoclub mit der Lupe zu suchen und nicht zu finden. Das hat sich in unserem Mainzer Fotoclub grundlegend geändert! Jetzt aber können wir sagen –im Nachhinein ist man immer klüger-, dass dies ein großer Fehler und jammerschade war, denn das Meiste kann die holde Weiblichkeit besser ...

Hoffen wir, dass die Mitgliederzusammensetzung so positiv bleibt, wie sich das zu Zeit gefügt hat. Das Verhältnis weiblich – männlich ist zwar noch nicht fifty-fifty, kann es aber noch werden. Und es wäre schön, wenn das Durchschnittsalter noch weiter als bisher sinken würde. In diesem Sinne: lasst uns werben!



## 8. Museumsnacht in Mainz

**Ein Leben für den Fotoclub – Im Grunde lässt der Satz jeden erschauern. Orden und Ehrenzeichen, Tod und Verderben drängen sich auf.**

Wäre das für den Fotoclub nicht doch etwas übertrieben, obwohl doch vielen von uns nichts größere Freude bereitet, als mit Fotos umzugehen? Seien sie nun analog oder digital. Bei der Mainzer Museumsnacht ging es ausschließlich um digitale Fotos, bereitgestellt von zwanzig Teilnehmenden, alles mit ansprechender Musik unterlegt, und heraus kam eine stundenlange Unterhaltung.

Um diese zu genießen war Strom notwendig. Eine Steckdose und die Erlaubnis unsere Leitung dort festzumachen, fanden wir bei der Informationszentrale auf der Brücke. Doch dorthin zu gelangen war es notwendig die Rheinstraße zu überqueren und, dass es möglichst schnell ging hatte der Stromer, also der Mann der den Strom besorgen sollte, den Mut, nicht den vorgesehenen Überweg zu nutzen, sondern lief „illegal“ über die Straße. Dabei kamen ihm Eingangs erwähnte fatale Gedanken. Aber es ist nun mal so, dass es entweder oder gibt! So muss man auch entscheiden, ob Museumsnacht mitmachen oder zu hause bleiben.

Von Mainz über das Schwäbische Meer über Pflanzen und Tiere bis an die Nordsee, südamerikanische Gletscher und Nervengift war fast alles vertreten. Bernd hat gemixt und vertont und zusammengestellt, dass ihm hören und sehen verging. Die Mixture wurde uns vorgestellt und wir, die Urheber, konnten Änderungswünsche einbringen.

Vor und neben der eigentlichen Show war sehr viel Organisation notwendig! Die Materialien, die eingebracht werden sollten sind alle vorhanden, jedoch Eins im Turm, das Andere im Weingut, das Dritte in einer Firma oder in einem Geschäft und das alles muss zusammengebracht werden. Nichts darf dem Zufall überlassen werden, sonst ist am Ende eine großes Loch in der Vorstellung. Hier hat Thomas Bartsch eine ordentliche Leistung vollbracht und mit seinen Helfern den „Half-Night-Stand“ wahr gemacht.

Improvisation war trotz Planung von Nöten. Angefangen beim Aufbau der Projektionsleinwand und beim anschließenden Aufrichten und Einrichten. Der Beamer war wohl, trotz kompliziertester Technik, noch am einfachsten zu handhaben. – Obwohl auch dieser Rätsel aufgab und sich zierte. Zuletzt war das Tageslicht auch am Abend noch in Fülle vorhanden und unserer Fotoshow nicht zuträglich. Das machte aber unsere Fotos nicht schlechter. Die Museumsnachtbesucher fanden sie sehenswert, denn über hundert Zuschauer verweilten – nicht alle über alle Beiträge – doch über viele Beiträge lang. Die Hälfte der Interessierten sahen alle Beiträge und viele Paare und Einzelpersonen, so konnte man beobachten, blieben sogar länger, so dass sie bestimmte Beiträge ein Zweites mal anschauen konnten.

*Norbert Wagner*



## Große Fotokunst

**Die Neue Kunsthalle am Zollhafen entwickelt sich immer mehr zum Ausstellungsort für Fotografie**

Die Stadt Mainz, meist fernab von großen Werken und wichtigen Entwicklungen der Bildenden Kunst, konnte vom 27.11.09 bis Ende Februar 2010 in der Kunsthalle Mainz mit Fotografien des Fotokünstlers und Rektors der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst, Joachim Brohm, aufwarten.

Joachim Brohm studierte Fotografie an der Essener Folkwangschule und während eines längeren USA-Aufenthaltes Ende der 70er Jahre bei Allan Sekula an der Ohio State University in Columbus. Hier kam er erstmals mit der neuen amerikanischen Farbfotografie der 1970er Jahre und deren prominenten Vertretern Stephen Shore und William Eggleston, sowie dem New Topographic Movement in Berührung. Geprägt ist diese Stilrichtung von einer neuen, nicht idealisierenden, sondern dokumentierenden Sichtweise, die den Farbfilm, erstmals losgelöst von der Werbefotografie, als Stilmittel einsetzt. Nicht mehr das Idealbild der Natur eines Ansel Adams oder Edward Westons, sondern die kritische Betrachtung der unter menschlichem Einfluss gestalteten Landschaften steht im Mittelpunkt des Interesses.

Joachim Brohm arbeitet seit den 1970er Jahren an groß angelegten Fotoserien, mit denen er die Veränderungen des menschlichen Umfeldes im Gefolge der Urbanisierung der Peripherie der Städte über längere Zeiträume dokumentiert. Eine seiner bedeutenden Leistungen ist die Anpassung des in den USA kennen gelernten Stils an einen europäischen und deutschen Kulturzusammenhang.

Joachim Brohms Bildsprache zeichnet sich durch einen nüchternen, dokumentarischen Stil, eine verhaltene Farbgebung und ruhige, sorgfältig gestaltete Kompositionen aus.

Die umfassende Werkschau der Mainzer Kunsthalle, die sowohl die Arbeiten zu den Serien RUHR und OHIO aus den 80er Jahren, wie auch die Serie AREAL aus den 90er Jahren zeigte, wurde ergänzt mit den neuen Arbeiten aus dem Zyklus CULATRA.

Am 10. Februar 2010 hatte eine große Gruppe, teils sehr weit angereicherter Fotografieinteressierter die Gelegenheit, einen Werkrundgang mit anschließendem Gespräch mit dem Künstler zu genießen. Es bleibt zu hoffen, dass die Stadt Mainz die Fotografie als ein hochaktuelles Thema der Kunstszene erkennt und gute Fotokunst in Zukunft öfter in Mainz Station machen kann.

*Hermann Recknagel*



## Schmerzliche Zeit

**Unser langjähriges Mitglied Philipp Münch hatte im Februar eine bemerkte Ausstellung im Mainzer Rathaus. Hier der Artikel aus der Allgemeinen Zeitung Mainz von Birgit Knappe**

Gleich zwei Ereignisse jäherten sich am 27. Februar 2010 und gaben somit einen doppelten Anlass zur Ausstellung, die gestern Abend im Foyer des Rathauses eröffnet wurde. Das erste Ereignis war der verheerende Bombenangriff 1945, der in Mainz große Schäden hinterließ. Der zweite Anlass war freudiger: Am vergangenen Samstag feierte Philipp Münch seinen 80. Geburtstag. So freute sich Oberbürgermeister Jens Beutel die „Geburtstags-Ausstellung“ Münchs zu eröffnen, eines Mannes, der „bekannt ist als Chronist unserer Stadt.“

Die Ausstellung trägt den Titel „Aufbruch – Fotografische Schlaglichter der 50er-Jahre“ und zeigt im rechten Flügel des Rathaus-Foyers rund 50 Fotos der Mainzer Innenstadt. Viele Gebäude liegen noch in Trümmern, oft bedarf es der Erklärungen, die sich unter den Fotos befinden, um sie mit dem heutigen Bild der Stadt in Verbindung setzen zu können.

Die eigentliche Eröffnung der Ausstellung übernahm die neue Kulturdezernentin der Stadt, Marianne Grosse. Es sei eine schmerzliche Zeit gewesen, sagte sie, „und doch sind dabei – fast paradoxerweise – so schöne Bilder entstanden.“ Hier zeige sich das besondere Auge des Künstlers, das den passenden

Ausschnitt aus der Realität wählt. Sie zählte Münch zu diesen Künstlern, betonte aber gleichzeitig, wie wichtig die fotografische Dokumentation sei: „Bilder vermögen etwas in uns auszulösen.“ Bei den zahlreichen Besuchern, die bereits den Weg zur Vernissage der Ausstellung gefunden hatten, lösten die Fotos viele Erinnerungen und auch viele Gespräche aus. Dr. Peter Becker, Freund und ehemaliger Kollege Münchs, ließ in seinen einführenden Worten die Geschichte Münchs und seiner Heimatstadt Mainz noch einmal Revue passieren. Er sah in Münchs Fotos vor allem den großen Willen der Mainzer zum Wiederaufbau, wie im Foto des ersten Rosenmontagszuges nach dem Krieg. Oberbürgermeister Jens Beutel nutzte die Vernissage, um Münch anlässlich seines runden Geburtstags auch einen umfassenderen Dank auszusprechen für dessen „Engagement zur Heilung der Wunden, die durch den Krieg entstanden sind“. Das äußere sich in sozialem und künstlerischem Einsatz, in der Arbeit für Völkerverständigung und besonders für die deutsch-französische Freundschaft. Für dieses Engagement überreichte der OB Philipp Münch als Anerkennung den „Mainzer Pfennig“.

## Reise zum Weltkulturerbe

**Am 18. April fuhr der Fotoclub zu einem Fotoausflug in beschauliche Saarland. Das Ziel war die Röchlings Völklinger Hütte, ein Eldorado für Fotofreunde.**

Zehn Personen trafen sich unter der Hochstraße zwischen Mainz-Hauptbahnhof und dem Monetenmoloch Conrad wie eine verschworene Gemeinschaft. Verschworen ja, und das sogar im konstruktiven Sinn.

Sie waren finster entschlossen, den Weg nach Völklingen mit dem Auto zu bewältigen. Immerhin, man sollte im Schnitt eineinhalb Stunden Fahrzeit für jede Strecke einkalkulieren. Es wurde von einem Paar gesprochen, das aus Terminschwierigkeiten die Strecke mit der Eisenbahn bewältigen wollte. Und man höre und staune: das funktionierte! Sie trafen mit uns am Eingang zum Weltkulturerbe ein. Ebenso ein weiteres Paar, wie sich im Verlauf der Dinge herausstellte.

Nachdem wir der Hüttenadministration schriftlich versichert hatten, dass unsere Fotoapparate nicht kommerziell eingesetzt werden und der Kasse unseren Obolus gezahlt hatten, gingen wir die Sache an! Der Weg war vorgeschrieben und hieß: Fotografieren! Wer nicht zu bequem war ein Stativ zu tragen, war in der so genannten Gebläsehalle klar im Vorteil. Denn dort war es derart dunkel, dass sich die Augen kaum an die Dunkelheit gewöhnen wollten. Wie sollte sich da ein Fotoapparat in eine solche Situation schicken?

Indes – available-light-pictures haben immer ihren Reiz, auch „mit ohne“ Stativ geschossen. Leichter ist es den Apparaten gefallen, im Freien zu arbeiten. Das Wetter war

schön wie lange nicht. Der Himmel war tiefblau und von einer Vulkanaschenwolke war nichts zu sehen. Die Sonne hat uns verwöhnt! AGFA, Kodak und Co. hätten ein Riesengeschäft gemacht, hätten die Fotografinnen und Fotografen noch analog fotografiert.

Nach der ersten Runde von drei Stunden, in denen wir zunächst in der oben erwähnten Gebläsehalle umherirrten, von den Riesenmaschinen in Schach gehalten wurden, danach so manchen Silo – von denen viele längst zu Ausstellungsräumen umgebaut waren – über Treppen, Stege, Wege und Lifte besuchten und beäugten um den richtigen Aufnahmewinkel herauszufinden, machten wir eine Pause und stärkten uns sowohl durch mitgebrachten wie auch Automaten-Proviant. Nun waren wir bereit, das Paradies und auch die Aussichtsplattform in schwindelnder Höhe aufzusuchen, um das Terrain aus der Vogelperspektive zu erblicken. Schwindel erregend und faszinierend zugleich, einfach unglaublich. Von oben betrachtet fesselt einen die Angelegenheit. Man hat einen atemberaubenden Blick auf die Gegend und die Hüttenanlage. Selbstverständlich in erster Linie auf die Anlage. Die majestätischen Hochöfen fordern einfach Achtung. Von unten oder von oben betrachtet. Lässt man den Blick in die Ferne schweifen, was hervorragend bei dem Sonntagswetter möglich war, stellt sich die Frage, was macht man lieber, Natur und Gegend oder Technik

und von Menschenhand geschaffenes. Im so genannten Paradies, wo sich die Natur ganz langsam zurückholt, was ihr der Mensch abgerungen hatte, lässt es sich von den Strapazen der vielen Stufen leicht erholen. Die Frühlingszeit unterstrich den paradiesischen Eindruck kräftig. Die Weidenkätzchen blühten im Akkord. Der Blick durch einen zurück gebauten Fabrikschlot fiel – nein stieg – ungebremst in den Himmel. Deshalb Paradies? Die vom Grundwasser „überfluteten“ Senken bzw. Aushübe waren von Fischen bevölkert. Die Ruhe war hörbar!

Der schwer fallende Rückzug aus dem Paradies wurde noch durch einladende Liegen gebremst. Bleiben und genießen war die Devise. Doch langsam haben alle an die verfliegende Zeit denken müssen. Unser Ehepaar hatte sich zu dieser Zeit schon verabschiedet und für die Verbliebenen schmolz die Zeit im Sonnenschein.

Selbst der Rückweg hat noch Eindrücke vermittelt, die auf den Chip gebannt werden mussten. Nur nichts verpassen, denn man weiß nicht, wann man wieder kommen kann. Die Gewissheit, dass man noch mal wieder hinein durfte, lies einen den Ausgang leichten Herzens passieren. Außerdem waren die Fotoapparate reichlich gefüllt.

Der Ausklang im Cafe am Ausgang war wieder gemütlich bei kühlen für die Einen und aufmunternden Getränken für die Anderen.

Die Völklinger Hütte ist die „Strapaze“ der Hin- und Rückreise wert, die gut organisiert, frei von Stress blieb und so nicht zur Strapaze wurde! Jederzeit wieder.

*Norbert Wagner*





## Dolce Vita mit Spritz und Fisch

**Anfang Mai waren 7 Mitglieder des Fotoclubs auf Italien-Tour. 7 Tage Urlaub mit Kamera und auch Genüssen für den Bauch und die Seele. Ein unvergleichliches Erlebnis in der Cinque Terre, mit vielen Barbesuchen und besonderes Einblicke.**

Als Erhard im Herbst letzten Jahres mit der Idee kam, eine Woche in Italien eine Villa anzumieten, war das Interesse groß, obwohl keiner sich so recht vorstellen konnte was ihn erwarten würde. Auch war man sich uneinig über die Form der Anreise, so dass manche flogen, andere mit dem Zug anreisten und wieder andere mit dem Auto kamen. Das Ziel war klar: eine Villa in Levanto. Erhard hatte bei seinen vergangenen Besuchen in Levanto die Villa gesehen, sich in sie verliebt und sich geschworen, diese einmal zu mieten. Wir anderen kannten nur die Bilder von der Internetseite und waren mehr als überrascht, als wir vor dieser Villa standen.

Ein altes Herrenhaus aus dem vergangenen Jahrhundert, pompös und Eindruck schändend, lag dieser Traum am Ende der Uferpromenade, direkt am Meer. Wir liebten das Haus und genossen jede Minute in den etwas kitschigen, aber liebevoll eingerichteten Räumen, und vorallem die Terrasse. Wenn es die Witterung irgendwie zuließ, frühstückten wir mit Meeresblick oder genossen unseren Wein beim Sonnenuntergang.

Mit von der Partie waren Bekannte von Erhard und seiner Frau, so das nicht nur Fotografen dabei waren und die Themen nicht so monothematisch waren, denn in erster Linie

sollte es ein Urlaub sein – bei dem aber auch das Fotografieren nicht zu kurz kommen sollte. Ein lustige und harmonische Gruppe, die sich da gefunden hatte.

Da das Wetter sehr unbeständig war und so mancher Regenschauer auf uns niederging, verschlug es uns öfters in diverse Bars die am Wegerand lagen und uns mindestens von aussen trocken hielt. „Spritz“ war das Getränk der Tage, und wenn ihr Spritz noch nicht kennt, wartet ab, demnächst auch bei uns, das Mo-degetränke für heiße Sommertage.

Tagsüber waren wir unterwegs. Mit dem Zug erreichten wir bequem und günstig die Nachbarsorte. Die 5 Cinque Terre-Orte Monterosso, Corniglia, Manarola, Vernazza und Riomaggiore reihen sich wie eine Perlenkette an die Steilküste von Ligurien. Sie nutzen jeden Quadratmeter und bohren sich in die schmalen Täler, die eine Siedlung überhaupt erst zuließen. Die farbenprächtigen Häuser türmen sich bis zu sechs Stockwerke auf und schmiegen sich verschlugen aneinander, bilden kleine Gassen und Plätze, laden ein zum Verweilen, zum Staunen, oder auch um das eine oder andere Foto zu machen. An einem Tag hatten wir besonders Glück mit dem Wetter und konnten die ganzen Pracht vom Was-

ser aus erleben, denn an diesem Tag nahmen wir die Fähre und fuhren an der Küste entlang, bis nach Portovenere, am anderen Ende die Cinque Terre. Obwohl noch keine Hochsaison war, tummelten sich schon unzählige Touristen, Reisegruppen und Schulklassen durch die engen Straßen, vorbei an kleinen Läden mit mehr oder weniger geschmackvollen Auslagen, kleinen Cafés und Bars.

Wenn man so viel unterwegs ist, braucht man auch Stärkung. Obligatorische Fischgerichte oder Pasta Pesto waren allgegenwärtig und von ausgesprochener Qualität – die wissen zu leben, die Italiener. Aber der absolute Höhepunkt war sicher „unsere Köchin“. Für eine Abend mieteten wir und eine kleine Italienerin, die in unsere Villa ein 4-gängiges Menü für uns zauberte. Unter anderem einen Fisch von ungelogen 60 cm Länge, der passte gerade so in den übergossenen Backofen. Und natürlich zum Abschluss selbstgemachtes Tiramisu – was will man mehr?

Wie konnte es anders sein, fiel der Abschied schwer von diesen schönen Tagen, der aussergewöhnlichen Villa, den netten Menschen und selbstredend von der einmaligen Gruppe – und nicht zu vergessen, von den tollen Fotomotiven.

*Thomas Bartsch*

## Heißes Fotoshooting in Lalo

**Am ersten Wochenende im Juli fand der zweite Portät-Workshop auf dem Pfadfindergelände in Langenlonsheim statt. Erbarmungslose Hitze und zweit „Top-Models“ ließen den Schweiß endlos fließen.**

Schon im letzten Jahr war die Begeisterung über den tolle Platz der Pfadfinder „Grauer Milan“ so groß, daß es beschlossenen Sache war, dort den Workshop zu wiederholen. Mit zwei kleinen Änderungen.

Zum einen fingen wir früher an, damit hatten wir mehr Zeit zum Fotografieren und auch mehr Zeit für das anschließende Grillen. Da es ein sehr heißer Tag war, hatte der frühere Beginn einen weiteren Vorteil. Und das nachmittägliche WM-Spiel war auch nicht gefährdet.

Die zweite Änderung: Monika hatte zwei Models rekrutiert. Die zwei jungem Damen waren bestens vorbereitet und hatten unterschiedliche Outfits mit.

Nach einer kurzen Einführung von Hans-Günther zur Portätfotographie konnte es losgehen. In zwei Gruppen setzten wir das eben gelernte in die Praxis um. Diemal nutzten wir

auch konsequet Reflektoren. Wir lernten den Umgang mit den Aufhellern, richtig das Licht einzufangen und die Models lernten im grellsten Licht auch noch, die Augen offen zu lassen :-).

Die beiden Fotomodelle mussten auch sonst viel über sich ergehen lassen. Guck mal hier rüber, lachen, nein doch nicht lachen, spring mal, und jetzt noch mal da drüben – die beiden waren tapfer und spielen ihre Rolle mit einer Leichtigkeit, die man sonst nur von Profis kennt. Die Ergebnisse sprechen für sich und können auf unserer Homepage eingesehen werden.

Am frühen Nachmittag wurde noch zünftig gegrillt und die selbstgemachten Salaten schmeckten besonders gut. Ein schöner Tag und ein schöner Ausklang. Langelonsheim, wir kommen wieder. *Thomas Bartsch*

## Fotografie in der Kriminaltechnik

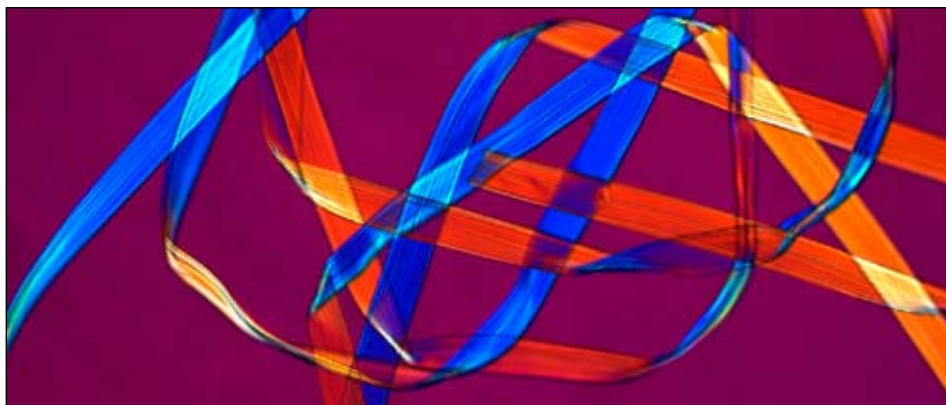
**Klaus Berkefeld hielt am 15. März einen spannenden Vortrag über die Fotografie in der Kriminaltechnik, hier verbinden sich Beruf und Hobby des Biologen.**

Die Welt der Verbrechen und die spannende Geschichte ihrer Aufklärung – sie wird uns täglich als Krimi ins Wohnzimmer geliefert. Aber ist neben Dieben, Mördern und Kommissaren auch Platz für einen ambitionierten Fotofreund? Durchaus. An einem unserer Clubabende erfuhren wir, dass es in der Abteilung Kriminaltechnik des Landeskriminalamtes in Mainz zwar einen hauptamtlichen Fotografen gibt, die fotografische Eigeninitiative in der täglichen Arbeit eines Kriminalbiologen aber auch eine große Rolle spielt.

Das beginnt bei seinen Aufnahmen von Tatorten oder der Dokumentation der Asservate, wo es gilt, besonders „schöne“ Bilder beispielsweise von blutigen Messern oder Unfallfahrzeugen anzufertigen. Sehr speziell wird es dann – im Labor – unter der facettenreichen

Rubrik „Unsichtbares sichtbar machen“. Hier kommen neben handelsüblicher Fototechnik oft auch kostspielige Apparaturen zum Einsatz, wie Polarisations-, Fluoreszenz- und Digitalmikroskope, Infrarotkameras und Mikrospektralphotometer, denen gute, aussagekräftige Bilder zu entlocken schon eine gewisse Herausforderung darstellt. Auch die digitale Bildbearbeitung hat bei „Sherlock Holmes Enkeln“ längst Einzug gehalten, etwa zur Rekonstruktion verwester Kleidungsstücke oder beim Aufspüren latenter Blutspuren. Und schließlich ist manchmal auch ein bisschen fotografische Kreativität erlaubt, wenn repräsentative Aufnahmen einen Eindruck von der Arbeit des „Meenzer CSI“ vermitteln sollen.

*Klaus Berkefeld*



## Büchermarkt

### What's news at photoart?

Bücher zur Fotografie gibt es wie Sand am Meer! Viele unserer „Kolleginnen und Kollegen“ sind derart beseelt von ihrer Profession, dass es sie sogar zum niederschreiben ihrer Erfahrungen treibt. Unsereiner kann – wenn's gewollt – daraus Gewinn schlagen. Das ist unser Plus. Das monetäre Geschäft machen allerdings die Verlage.

Bücher zur Analog-Fotografie gab es schon viele. Im Prinzip brauchte für die Digital-Fotografie nichts mehr geschrieben zu werden. Aber: weit gefehlt! Es hat den Anschein, dass über und zur Digitalfotografie noch mehr geschrieben wird, als es je zur alten, gewohnten, analogen Fotografie getan wurde.

Es gibt aber auch interessante „Randerscheinungen“. Gemeint sind Romane, die im Umfeld von Gräfinnen und Grafen spielen. Klar, dass Fotografinnen und Fotografen den Mittelpunkt darstellen. So schreibt Henning Mankell zumindest im Titel **„Der Tod des Fotografen“**. Anne Chaplet schreibt – folgerichtig – über „Die Fotografin“.

Sicherlich sind solche Romane unterhaltsam, haben sie doch unser Hobby mehr oder weniger zum Inhalt. Wir können nachvollziehen, wenn einer dann von der Dunkelkammer erzählt oder eventuell schon von der Bearbeitung der RAW-Fotos.

Daneben führen die Verlage aber auch noch Klassiker wie Andreas' Feiningers **„Die Hohe Schule der Fotografie“**, die bestimmt für die nachwachsende Generation immer noch einen guten Lehrstoff darstellt.

Für die Digitalfotografen gibt es eine Menge Lesestoff. Peter De Ruyter schreibt – ebenso wie die anderen oben, im Random House Verlag – **„Digital fotografieren“**. Es wird interessant sein, wie er dabei vorgeht und wie er es uns vermittelt. Nun hat er noch eine „Schnelllösung“ nachgeschoben mit dem Titel: **„Digital fotografieren im Handumdrehen“!**

Bei Reinhold Misselbeck geben sich große Fotografen ein Stelldichein. Er gibt das **„Lexikon der Fotografen“** als Herausgeber zum Besten. Es ist außerordentlich interessant, wer (außer uns) zu den Fotografen schlechthin gehört.

## Indonesische Inseln

Über seine Reise durch die indonesischen Inseln Samara, Java, Bali und Sulawesi berichtete unser Clubmitglied Meyhak in einem Diavortrag.

Eindrucksvoll waren die Bilder des ausgegrabenen buddhistischen Tempels Borobudur mit seinen hervorragend erhaltenen Buddha-Darstellungen.

Für europäische Vorstellungen ungewöhnlich, sind die farbenfrohen, aufwändigen, nahezu fröhlichen hinduistischen Verbrennungsfeiern auf Bali. Anlässlich der Einäscherung eines hochgestellten Brahmanen wurden 17 bereits beerdigte Leichen ausgegraben und eingäschert. Erst nach der Einäscherung kann die Seele den Körper verlassen und einen neuen Kreislauf beginnen. Die Asche wird anschließend in einer feierlichen Prozession zum Meer getragen und dort versenkt.

Es folgten viele Bilder von einer animistischen Totenfeier der Torajas auf Sulawesi. Höhepunkt im Dasein des Toraja ist nicht sein Lebenswandel auf Erden, sondern sein Tod mit den Begräbnisfeierlichkeiten. Entsprechend des Reichtums des Verstorbenen und seiner Klassenzugehörigkeit werden Büffel und Schweine mit Messern in Gegenwart der Trauergemeinde geschächtet. Die Seelen der getöteten Tiere werden den Toten begleiten und ihm später zu Diensten sein. Anschließend werden die Toten in Felsengräbern bestattet. Vor den Gräbern wird eine Holzfigur mit der Kleidung des Verstorbenen aufgestellt.

Norbert Wagner



## Geballtes Licht aus dem Koffer

Der Fotoclub besitzt eine Blitzanlage. Beim Clubabend am 29. März wurde die Anlage vorgestellt und Tipps und Tricks zur Nutzung gegeben.

Untergebracht ist die „Multibiltz“ in einem stabilem Alukoffer. Platzsparend eingepackt finden wir im Koffer: 3 Blitzköpfe, 3 Stative, Reflektoren, einen Reflektorschirm, einen Wabenfilter, ein Anschlusskabel und Ersatzteile. Außerdem haben wir noch eine kleine Softbox, die passt aber nicht in den Koffer, die liegt im Regal.

Weiterhin besitzt der Fotoclub zwei Fotohintergründe (schwarz und weiß), die an Haltern an der Stirnseite des Raum angebracht sind. Zusammen mit der Blitzanlage haben wir ein kleines Studio, mit dem sich schon viel anfangen lässt.

Bevor es los geht, muss man erstmal die Tische und Stühle zur Seite räumen, um möglichst viel Platz zu schaffen. Bevor der Fotohintergrund ausgerollt wird ist es ratsam, erst mal den Boden zu kehren (Besen ist in der Toi-

lette), sonst saut man sich den Hintergrund sofort ein. Mit der Zugkette rollt man den Hintergrund auf, am Besten zu zweit, damit der Karton nicht einreißt. In einer Hohlkehle über den Boden gezogen ergibt sich ein „horizontalloser“ Hintergrund. Der Karton wird vorne mit Büchern beschwert, um ein Aufrollen zu verhindern.

Nun kommen die Blitze an die Reihe, der Aufbau erklärt sich fast von alleine. Verlängerungskabel, stolperfrei verlegt, liefern den Strom. Vorne am Blitzkopf sind Schutzkappen angebracht, welche die Blitzbirnen schützen. An dem Bajonettverschluss lassen sich dann Reflektoren, Farbenfilter oder die Softbox anbringen. Der Schirm wird in ein kleines Loch im Blitzkopf eingesteckt. Auf der Rückseite gibt es einen Anschluss für das Synchronkabel. Ein Blitz wird mit dem der Kamera verbunden,

## Vorwärts 2010

Die Generalversammlung des Fotoclubs am 12.04. zeigte, wie aktiv der Club ist.

Bernd Klaue gab in seinem Rechenschaftsbericht einen bemerkenswerten Rückblick über die Aktivitäten des Clubs und seiner Mitglieder. Auch die Gemeinnützigkeit rückt in greifbare Nähe. Da es noch Abstimmungen mit dem Amtsgericht gab, konnte zur Abstimmung der neuen Satzung nicht rechtzeitig eingeladen werden. Der Beschluß wird am 23.08.2010 nachgeholt.

Die Finanzen des Clubs stehen bestens da und dank der übersichtlichen Kassenführung unseres Kassieres Hermann Recknagel gab es auch nichts zu Beanstanden.

Da Erhard Barwick aus beruflichen Gründen zurückgetreten war, standen Neuwahlen an. Die Abstimmung ging so zügig voran, dass Elfriede mit dem Mitschreiben fast nicht hinterher kam. Einstimmig gewählt wurden: Bernd Klaue (1. Vorsitzender), Thomas Bartsch (2. Vorsitzender), Elfriede Schmelz (Schriftführerin), Hermann Recknagel (Kassierer), Uli Janson und Wolfgang Stader (Kassenprüfer), Reinhold Schmelz (Webmaster), Philipp Münch und Jobst Meyhak (Beisitzer).

Weitere Planungen wurden in Angriff genommen. Für die Musumsnacht mußten neue Überlegungen angestellt werden, da der Turm eingerüstet ist und der Platz, der ursprünglich angedacht, war nicht mehr zur Verfügung steht.

Thomas Bartsch

hat die Kamera keinen Blitzanschluss braucht man einen Adapter für den Blitzschuh. Die anderen beiden Blitze werden über die eingebauten Lichtsensoren ausgelöst. An dem Regler auf der Rückseite kann man die Leistung des Blitzes auf die Hälfte reduzieren, oder auch das Einstelllicht ein und ausschalten.

Für die Aufstellung der Blitze gibt es zahlreiche Varianten, jetzt ist experimentieren angesagt. Am Anfang versucht man es erstmal nur mit einen Blitz und tastet sich dann langsam ran. Schon nach kurzer Zeit kommt man zu ersten brauchbaren Ergebnissen. Und dann fängt der Spaß erst richtig an.

Die Kamera stellt ihr am Besten auf Manuell, die Synchronzeit liegt meist bei 1/60, die Blende kontrolliert ihr über den Kameramonitor. Bei ASA 100 kommt ihr auf eine Blende 11 bis 22. Den Weißabgleich stellt ihr natürlich auf Blitzen. Wenn ihr die Möglichkeit habt, könnt ihr auch direkt in einen Laptop fotografieren und habt dann einen größeren Bildschirm zur besseren Kontrolle.

Thomas Bartsch

## Die alte Kamera – der alte Kamerad

**Alte Kameraden halten gut zusammen. Die, die ich meine, können mit einem Schlag auseinander fallen!**

Geschichtler und Spezialisten auf dem Fotogebiet sind selten einer Meinung. Es gibt aber auch den Spruch: „Aus der Geschichte lernen“. Deshalb gehen wir mit einem Artikel der m.photo Art wieder auf Reisen in die Vergangenheit.

In den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als die Wirtschaft noch so richtig im Aufbau boomte, wurde unter anderem Wert auf das Design gelegt. Der Ausdruck „Design“ kam damals erst in den Sprachgebrauch und ist nun gar nicht mehr wegzudenken. Für gutes Design wurden Preise von der Wirtschaft vergeben in der Hoffnung, dass sich dies bei den Verkaufszahlen wieder wettmachen lies.

Auch in der ehemaligen DDR wurden fleißig Kameras, Fotoapparate und –Geräte nach diesem Prinzip gefertigt. Nicht wenige davon sind auf dem westlichen Markt angeboten und auch verkauft worden. – Westliche Devisen brauchten die ostzonalen Machthaber für die Erhaltung der Mauern und Grenzanlagen gegenüber dem kapitalistischen Westen. Widersprüchlich, aber nicht von der Hand zu weisen.

Dresden ist ein Ort an dem schon lange Zeit vor dem real existierenden Sozialismus Fotoapparate gebaut wurden und dies in exzellenter Form. Jedoch das Tausend Jahre bestehende Dritte Reich hinterließ zwar nur Trümmer, doch wurden stets Fotoapparate gebaut. Unter anderen die goldige PENTI.

Auf den ersten Blick haben wir den Eindruck, dass es sich um ein einfaches Kleinbildfilm-Sucher-Fotoapparatchen handelt. Außer, dass es in verschiedenen, ansprechenden Farben geliefert wurde – da war elfenbein, wiesengrün, flaschengrün, weinrot, türkis und schwarz – ist auch nicht viel daran zu sehen. Am meisten fällt die goldene Aufmachung auf. Vorder- und Rückseite sind nämlich in goldener Farbe gehalten, wie auch die Bedienelemente. Da haben wir auf der Oberseite einen Zubehörschuh, den Blitzanschluss, das Zählwerk und den Auslöser. Dann ist an der Seite ein weit herausragender Stift. Zu dem kommen wir gleich.

Zunächst widmen wir uns dem Objektiv. Die Meyer-Optik hat vergütetes Glas! Das Trioplan ist etwas weitwinklig mit seinen 30 mm. Die Lichtstärke ist mit 1:3,5 doch recht

ordentlich und die Blende ist bis auf 22 zu schließen. In jeder Farbe gab es die passende Sonnenblende. Für Situationsfotos, sogar an der Ostsee, ist das Apparatchen ausreichend ausgestattet. Makrofotografien und sonstige ausgefallene Fotoschikanen sind damit natürlich nicht anzufertigen. Der Verschluss geht von 1/30 bis 1/125 und ist somit für einen mittelempfindlichen Film schnell genug. Mittelempfindlich ist meiner Meinung nach gut, weil die Körnigkeit noch nicht zum tragen kommt.

Nun kommen wir zu der Kombination Filmtransport – Verschlussspannung – Auslöser! Dieser oben erwähnte an der Seite weit herausstehende Stift stellt den Filmtransport dar. Ebenfalls ist er für den Verschlussaufzug zuständig. Das heißt: ein Druck auf den Stift, bis dieser im Gehäuse verschwunden ist, hat die Schussbereitschaft hergestellt. Ist das Objektiv richtig fokussiert und das Objekt richtig im Bild, kann schon wieder ausgelöst werden. Und Stift reindrücken und auslösen, Stift reindrücken und auslösen ..... usw.

Dieser Stift ist wohl das Pfiffigste an der Kamera. Jedoch hat die Kamera durch ihr Äußeres weitere Vorzüge. Frau konnte seinerzeit das schicke Ding in der passenden Farbe zur Kleidung tragen.

Übrigens: andere Firmen haben ähnliche Techniken. Wenn wir uns mal umschaun sind das nicht mal wenige: Voigtländer, Zeiss-Ikon, Rollei, AGFA und viele andere, die alle eine Transport- Verschlussaufzugsalternative zum herkömmlichen Schalthebel oder Filmtransportknopf suchten. Voigtländer baute die supertolle Vitorette. Ein Tausendsassa an Technik. Sie fing schon beim öffnen des Objektivs an zu bestechen. Der „Schnorchel“, so nannte die Fachwelt den Transport- und Aufzugshebel, war zwar etwas gewöhnungsbedürftig, aber wie bei unserer goldigen Penti, war er die Alternative zum allseits bekannten Schnellschalthebel.

Zeiss-Ikon entwarf schon in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Taxona und brachte sie auch auf den Markt. Die hatte ihren Transport- und Aufzugshebel auf der Frontseite, der fast wie der Auslöser bei anderen Fotoapparaten aussah und nur einen leicht längeren Schaltweg hatte.

Rollei steht hier für viele Hersteller, die auf der Kassetten- oder Pocketwelle schwammen. Rollei hatte für seine Nobel-Mini-Kamera Rollei 16 und 16 S den Transport- und Verschlussaufzug, wie das bei der Spionen-Minox war, in das Zusammenschieben des Suchers und der Kamera gelegt. Bei den billigeren Pocket-Kameras wurde das dann Ritsch-Ratsch-Kamera genannt. Das Prinzip ist gleich, die innere Technik ist mehr oder weniger aufwendig und dadurch mehr oder weniger reparaturanfällig.

Unsere Penti dagegen war da pflegeleichter. Schon beim Filmeinlegen hat der Fotograf bzw. die –Gräfin gemerkt, dass man nicht viel zu kämpfen hat. Darinnen war nicht überaus viel Technik, aber das was dran und drin war, war pfiffig und der Rede wert!

*Norbert Wagner*



## Etwas aus dem Leben ...

### Aus dem Leben eines unserer Mitglieder

Unser Ehrenvorsitzender, Dieter Münzenberger, wohnte in den 50iger Jahren in Heidesheim. In dieser Zeit gründete er mit zwei Gleichgesinnten den dortigen Fotoclub.

Dieter beteiligte sich auch an einer Fotoausstellung der Fotovereine von Mainz und Umgebung im März 1985 im Mainzer Rathaus.

Nach seinem Umzug nach Mainz wurde er Mitglied unseres Fotoclubs, den er ab 1969 für sage und schreibe 25 Jahre leitete (die erste

Beitragsquittung ist 1961 ausgestellt für das Jahr 1960). Der damalige Treffpunkt war im Haus am Sportplatz unter „der Bastei“. Er war Motor der Beziehungen zum Fotoclub Dijon. Einen Ausschnitt seiner damaligen beruflichen Tätigkeit, die in einer Mainzer Zeitung veröffentlicht wurde stellte er uns zur Verfügung. Dieser Artikel ist im Turm vorhanden und kann dort eingesehen werden.

Dieter Münzenberger



## Kulturtage

Vom 01.09. bis zum 26.09. finden rechtsrheinisch von Mainz die AKK Kulturtage 2010 statt.

Drei Mitglieder des Mainzer Fotoclubs stellen Fotos in Schaufenstern der Mainzerstraße aus. Und am Dienstag den 07.09. steht ein geführter Rundgang auf dem Programm (19:00), um anschließend (20:00) im Lilienpalais (Mainzerstraße, Kastel) in den Themenabend Fotografie überzugehen. Gezeigt wird die Fotoshow von der Mainzer Museumsnacht. Gezeigt werden Getränke und kleine Gerichte.

Thomas Bartsch

## Spiegel-Bild

Auch in diesem Jahr gibt es einen clubinternen „Wettbewerb“. Ein Thema, das viel Spielraum lässt für kreative Ideen.

Nach dem im letzten Jahr das „Halbjahres-Thema“ ein wenig in die Hosen gegangen war, jetzt ein neuer Versuch. Das Thema lautet: Spiegel-Bild. Lasst Euren Gedanken freien Lauf und nutzt das Wortspiel. Spiegel-Bild, Spiegelbild, Spiegelungen. Abgabetermin ist der erste Clubabend nach der Wintepause, wie immer bitte maximal 3 bis 5 Bilder mitbringen.

Thomas Bartsch

### Programm – 2. Halbjahr 2010

Mo 23.08.	Blitztechnik mit dem Systemblitz (Reinhold Schmelz)
Mo 06.09.	Bildbesprechung (bitte 3 Bilder pro Fotograf)
Mo 20.09.	Scannen von Dias (Bernd Klaue)
So 29.09.	Fotoausflug in das Rheinhessisches Winzerdorf Flonheim (Thomas Bartsch)
Mo 04.10.	Bildbesprechung Flonheim
Mo 18.10.	Nodalpunktadapter und Nevelierkopf (Reinhold Schmelz)
Mo 01.11.	„Bilder aus Japan“ Diashow (Yvonne Menke)
Mo 15.11.	N.N.
So 21.11.	Fotoausflug in den Hessenpark incl. Fotomuseum (Thomas Bartsch)
Mo 29.11.	Bildbesprechung Hessenpark
Mo 06.12.	Jahrsabschlussfeier
	Winterpause
Mo 03.01.	erster Clubabend 2011

Änderungen jederzeit möglich! Bildbesprechungen finden, wenn es das Programm erlaubt, an jedem Clubabend im Eisenturm statt. Beginn Montags immer 19.30 Uhr, andere Tage siehe Programm!

### Impressum

#### Herausgeber

Fotoclub Mainz  
Postfach: 100530  
55136 Mainz

#### Clubraum

Eisenturm  
Fritz-Arens-Platz 1  
55116 Mainz

#### 1. Vorsitzender

Bernd Klaue – bernd.klaue@web.de

#### Redaktion und Gestaltung

Thomas Bartsch – xdesign@t-online.de  
Norbert Wagner – n-wagner@gmx.de

#### Fotos

Thomas Bartsch, Kaus Berkefeld, Hermann Recknagel, Jobst Meyhak, Norbert Wagner

Gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung der Autoren.

[www.fotoclub-mainz.de](http://www.fotoclub-mainz.de)